

trägen vorgenommen worden. Im ausführlichen Literaturverzeichnis vermißt man: Sozialisationsforschung I-III, hrsg. v. H. Walter (Stuttgart 1973) und Sozialisation und Lebenslauf, hrsg. v. K. Hurrelmann (Reinbek 1976).

Die Probleme des Sammelbands werden dort hochaktuell, wo Begriffe wie „Berufstätigkeit der Mutter“ und „frühkindliche Sozialisation in Wohnkollektiven“ auftauchen. Zu ersterem führt U. Lehr (230-269) aus, daß man aufgrund der vorliegenden Forschungen die Berufstätigkeit der Mutter in andere Umstände der kirchlichen Sozialisation (wie Einstellung der Umgebung zur mütterlichen Berufstätigkeit, Persönlichkeit und Alter des Kindes, familiäre Situation überhaupt usw.) reintegrieren muß, um zu einer abschließen-

den Beurteilung möglicher Wirkungen im Einzelfall zu kommen. Den Beitrag über „Strukturbedingungen frühkindlicher Sozialisation in Wohnkollektiven“ schließen G. Cyprian und G. Wurzbacher mit eher skeptischen Aussagen. Was die Stabilität und Kontinuität der engsten sozialen Umwelt des Kindes angeht, „zeichnet sich bei den meisten Wohngemeinschaften und Kommunen im Vergleich zur Kleinfamilie ein beträchtliches Sozialisationsdefizit ab“ (231). Solche sehr differenzierenden Forschungsergebnisse können helfen, einerseits pauschalierende Vorurteile abzubauen, andererseits aber von einer allzu kurzsinnigen Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse in die politisch verantwortete Praxis (z. B. in die Familienpolitik) abzuhalten.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Am 12. Mai 1980 veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz eine Stellungnahme über das Verhältnis zur Freimaurerei, in der eine gleichzeitige Zugehörigkeit zur Kirche und zur Freimaurerei als unvereinbar erklärt wird. REINHOLD SEBOTT, Professor für Kirchenrecht an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, fragt nach der Tragweite der bischöflichen Erklärung und nach der Stichhaltigkeit ihrer Gründe.

In der öffentlichen Diskussion herrscht bei allen Beteiligten Übereinstimmung, wenn es um Kritik an der Bürokratisierung geht. Dennoch weiten sich die Behörden und Verwaltungen ständig aus. Kann diese Entwicklung aufgehalten werden, oder ist sie heute ein unabwendbares Schicksal? HELMUT SCHORR, Professor an der Hochschule der Bundeswehr in München, setzt sich mit dieser Frage auseinander.

Das Denken Gotthold Ephraim Lessings, dessen Todestag sich am 15. Februar zum 200. Mal jährt, hat auch innerhalb der katholischen Kirche eine lange Wirkungsgeschichte, weil sich Lessing intensiv um eine Begründung der Wahrheit des christlichen Glaubens bemühte. ARNO SCHILSON zeigt, wie Lessing die Spannungseinheit von Glauben und Vernunft zu bewältigen suchte.

Alle gesellschaftlichen Gruppen und politischen Kräfte stimmen heute überein, daß die Solidarität einer der zentralen Grundwerte des sozialen Rechtsstaats ist und daß sie als notwendiges Moment zur Freiheit gehört. LUDGER OEING-HANHOFF, Professor für philosophische Grundfragen der Theologie an der Universität Tübingen, untersucht diese Zusammenhänge und legt dar, warum sowohl an einem liberalistischen wie auch an einem sozialistischen Freiheitsverständnis Kritik geübt werden muß.

ADELGUNDIS JAEGERSCHMID berichtet über ihre Gespräche mit dem Philosophen Husserl in den beiden letzten Jahren vor seinem Tod am 26. April 1938. Noch stärker als im ersten Teil dieser Gespräche (Januarheft) beschäftigt sich Husserl hier mit seinem Verhältnis zur Religion und zum christlichen Glauben.